

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Auserlesener Poetischer Hochzeit- Begräbnisz- und Ehren-Gedichte/

Krantz, S.

Qvedlinburg und Aschersleben, [1710?]

VD18 90618610

Glückwünschungs-Zeilen Am höchst erfreulichen Nahmens-Tage Tit. Herrn
M. Johann Hübners höchst-meritirten Rectoris des Merseburgischen
Stiffts-Gymnasii in einer Abend-Music dargeleget.

urn:nbn:de:gbv:45:1-18117

8.

Indeß ihr Augen schließt zusammen
 Die aller angenehmste Raß /
 Viel tausend Salamander Flammen
 Sind eurem Lager umgefaßt.
 Doch werdet ihr mit holden Blicken
 Uns einen Segen-Wunsch nach schicken
 Wenn ihr vom süßen Traum erwacht /
 Nun Edelster zu guter Nacht.

Glückwünschungs- Zeilen
 Am höchst erfreulichen Namens-
 Tage Tit. Herrn M. JOHANN Hüb-
 ners höchst-meritirten Rectoris des
 Merseburgischen Stiffts- Gymnasii
 in einer Abend-Music dargeleget.

1.

S hat jetzt das Firmament
 Uns gezeiget Himmels-Lichter /
 So uns gleichsam ganz verblend't
 Und mit Freuden die Gesichter
 Überschüttet und beglückt /
 Theurer Hübner und das Thönen
 So man hört / sucht bloß allein
 Deinen Namen zu bekönnen.

2.

Man sieht jeso Flamme und Rauch
 Beydes auf gen Himmel steigen /

Und

Und der Bränder Feuer-Hauch
 Will sich auch den Sternen zeigen/
 D^ß sie sämtlich seyn bereit/
 Dir zu Ehren stets zu brennen/
 Als die deines Nahmens Ruhm
 Schon von langer Zeit her kennen.

3.

Scheut sich Flamm und Sterne nicht
 Zu verehren dieses Glänzen/
 So mit deinen Nahmens-Licht
 Scheint in Merseburg'schen Grängen
 Und zeigt Hübner's grossen Ruhm;
 Nun so sind wir auch erschienen/
 Deines Nahmens Glanz; und Zier
 Ehr-erbietig zu bedienen.

4.

Sieh' / Altäre hat man nicht /
 Die voll Zimmt und Umbra liegen/
 Cedern sind nicht aufgericht /
 Die bis an den Himmel stiegen/
 Wo dein grosser Nahme grünt:
 Drum nim̄ nur davor zusammen
 Unsr̄e Herzen gütigst auf
 Die von Liebes-Bluten flammen.

5.

Uns hat jederzeit ergötzt
 Unsr̄s theuren Rectors Nahme/
 Drum hat man den Wunsch gesetzt:
 Hübner und sein ganker Same
 Sey den Sternen einverleibt:
 Aber doch laß nicht geschehen /

D S

Daß

Daß du das/ was irrdisch ist/
Wollst verwerffen und verschmähen!

6.

Nun du grosser Zebaoth/
Laß stets Cherubinen wachen/
Wehre doch des Neides Spott
Laß ihn lauter Glück anlachen.
Unsre Danckbarkeit will haben
Hübners Nahmen in das Herz
Mit Dimanten einzugraben.

Als Tit. Herr Abraham
Christian Wehse J. U. Licentiat
und Königl. Preuß. Regierungs Ad-
vocat im Herzogthum Magdeburg
auf der weitberühmten Friederichs
Universität die längst verdiente DO-
CTOR - Würde in beyden Rechten
höchst rühmlich erlangte hat ihn des-
selben Tisch-Compagnie solcherges-
talt dazu gratuliret.

Ich, Edler/

Dieses ist die wohlgemeinte
Schrift

Die Dir ein schlechter Kiel 'bey diesen frohen
Zeiten/

Da sich so Ehr' als Lust um deine Scheitel breitz/
Zum

Zum Zeugniß unsrer Schuld / als Ehrens
Denckmahl stiftt ;
Drum nimm die Lieder hin / so aus dem Herzen
dringen /
Und schaue gönstig an / was deine Freunde bring-
gen.

Zwar wir berühren hier nicht deinen langen
Ruhm /
Wie du von Jugend auf den Künsten nachgezanz-
gen /
Der Ehre güldnes Fließ als Jason zu erlangen /
Das hat dein Kluges Haupt schon so zum Eis-
genthum ;
Enug daß dort Wittenberg die raren Proben kenz-
net
Und noch darzu dich Sohn aus seinen Mauern
nennet.

Auch führen wir nicht an / was schon die Fama
spricht /
Und was so Stadt als Land den Herzen eingedrückt /
Wenn sie dein kluger Rath in ihrer Noth erbis-
set /
Enug daß es längst bekannt : Gerichte schweizen nicht ;
Denn wer im Labyrinth der Sache nicht will fehlen /
Muß deine Trefflichkeit zur Ariadne wehlen.
Auch

Auch werden wir wol jetzt mit Schweigen
übergehn/
Daß du vor kurzer Zeit Licentiat geworden/
Und daß man jegund dich zehlt in den Doctor-
Orden/

Denn tausend sehn dich heut in solchem Glanz
ke stehn.
Ehnung daß schon Wittenberg und K^hl vor lan-
gen Zeiten
Hat wollen vor den Fleiß dir solchen Schmuck bes-
reiten.

Doch Halle/wo das Salz der reinen Weißheit
abillt/
Das schähet sich gewiß bey dieser Zeit beglücket/
Dieweil es nach Verdienst dir Hand und Schei-
tel schmücket /
Es wird die frohe Brust mit Freuden ange-
füllt;
Dort brachte Josephs Kleid den Seine Schmerz
und Schrecken /
Hier kan dein Purpur-Hut uns süsse Lust erweckn.

Wir schweigen immer still und lassen es ge-
schehn/
Wenn andre Leute sich mit deinem Lobe tragen/
Wenn sie von Freundlichkeit/von Wiß und Klug-
heit saen/
Womit der Himmel dich zum Überfluß versehen:
Den deine Tugenden sind schon bekandte Sachē/
Du kanst dich durchs Gemüth bey uns zum Ruh-
me machen.

Drum

Drum stellen wir uns auch als deine Schuldner ein:

Zwar bringen wir kein Gold/ wir bringen Blat
und Lieder/

Und schencken dir dadurch auch unsre Herzen
wieder/

Diß soll vor deine Treu das erste Angeld seyn;
Zu diesen werden wir noch diese Wünsche setzen/
Weil wir an deinem Wohl uns lebenslang er-
gößen.

Der Höchste/ der dich hat in solchen Glanz ge-
bracht /

Der woll mit seiner Huld sich nie von dir entfers-
nen :

Bey Neidern geh' es dir / wie bey der Nacht den
Sternen/

Daß/ was sie finstern will/ nur immer Heller
macht.

Es müsse Glück und Heyl bey deinem Purpur
liegen/

Und nach Aßtræen dich die Cypriß bald bes-
gnügen.

Ben

Ben eben dieser rühmlichsten Pro-
 motion haben dessen AUDITORES
 folgende Gratulation abgestattet.

Den Garaus weiß der Welt ein schneller
 Blick zu dräuen ;

So Thal als Bergen wär der Untergang be-
 reit.

Die Herzen müssen Stahl / Gebäude Feuer
 scheuen /

Nichts wäre von der Furcht selbst des Ruins
 befreyt.

Wenn nicht Astræus Rath / als stärckster Pfei-
 ler / stünde

Bey dem / so allbereit der Fall und Tod be-
 stimmt /

Wenn nicht die Freyheit Schutz in ihrem Schloß-
 se fünde /

Die von dem Himmel selbst den frohen Urs-
 prung nimmt.

Das schlechte Rom wär nicht zur kleinen Welt
 geworden /

Noch Griechenlandes Ruhm biß an den Pol
 versetzt /

Lycurgum hätte nicht Apollo seinem Orden
 Gewidmet / wenn sie nicht die Themis hoch-
 geschägt.

Solon ward von Athen ihr Jupiter genennet
 Weil durch Gesetze er die Republic erhielt /

Die

Die Gottheit wurde auch Platoni zu erkennen/
 Dieweil er durch das Recht die süsse Ruh' er-
 zielt.

Wo die Gerechtigkeit in einem Lande grünet/
 Da trägt sie reiche Frucht / dieweil sie jedem
 blüht/

Diß Hauß/ die Stadt / diß Land hat grössten
 Ruhm verdienet/

Wo man sie ungeschcut in allē herrschen sieht.
 Wenn sie vom Alter ist im Bilde vorgestellt/
 Durchstrahlt ihr Augen-Blick die/ so der graus-
 sen Nacht

Der Ungerechtigkeit sich haben zugesellet;
 Denn Unrechts-Bosheit wird durch sie ans
 Licht gebracht.

Sie läßt imgleichen nicht sich das Gesicht blindē/
 Dieweil die Augen stets von fremden Gaben
 frey/

Die sie benebst der Hand von ihnen weiß zu wend-
 den /

Damit daß ohne Falsch so Thun als Lassen sey.
 Das Schwert und Wage will noch zu Gemüthe
 führen/

Wie den Meriten wird Belohnung mitges-
 theilt/

Der Böse soll die Schuld/ der Frommen Wohl-
 seyn spüren/

Das Gute sey vermehrt/das Ubel sey geheilt.
 Dem nach so heget sie beliebte Rechts-Gelehrte/
 Die mit geprobter Treu zu dero Diensten
 stehn/

Die/

Die/ wenn sie sind begehrt / das Böse und ver-
kehrte

Zu schlichten/ jederzeit nach dero Willen gehn.
Man redet insgemein zwar übel von Juristen/
Doch dieses Urtheil fällt nur der gemeine
Mann /

Er sagt toll in den Tag : Juristen böse Christen.
Er urtheilt (wie man sieht) nicht besser / als
er kan.

Ob ein vertwegener das rechte Recht verkehret/
Macht eine Schwalbe doch gang keinen Som-
mer nicht ;

Vielleicht hat ihn das Gold mit seinem Glanz
bethöret /

Wird denn der meiste Theil nach eines thun
gericht ?

Gerechte sind das Band der Stadt' und Königs-
reiche /

Der Freyheit Grund/ ein Quell und Schloß
der Billigkeit :

Sie bringen streitende Parteyen zum vergleiche/
Sie stillen argen Zant / sie heben grossen
Streit.

Bedrengten helffen sie/ sie trösten die geplagte/
Sie schaffen Wittwen Recht / sie sind der
Waisen Schild /

Bald defendiren sie die Kläger/ bald verklagte ;
In jedem siehet man das rechte Themis-
Bild.

Durch

Durch dieser Hülffe wird der Jugend-Glanz be-
lohnnet/

Vor bösen Zungen wird der Menschen Thun
geschützt/

Der Schuldge wird bestraft/ der Unschuld wird
geshonet/

Der gute Name bleibt durch selbe unbes-
schmizt.

Auch das / Geheirtester / kan unsre Feder
schreiben

Von Ihm / weil seiner Brust das Recht ist
eingepägt.

Sie schreibt / was niemand nicht kan mehr ver-
borgen bleiben

Daß sein gelehrtes Haupt die DOCTOR-
Würde trägt.

Und hierbey lästet sich was ungemeynes finden/
Das seinen Ruhm vermehrt / die Würde
glücklich macht/

Weil zweyer Hände, sich / Ihm einen Kranz zu
winden/

Bemüth / der auch an Werth beschämt des
Goldes-Pracht.

Der Welt-berühmte Stryk hatt' Ihn
zum beyder Rechte

Licentiat creirt jetzt setzt des Sohnes
Hand

(Der nicht von mindern Ruhm/ noch ringer vom
Geschlechte)

Nach schon geprobter Kunst / Ihn in den
DOCTOR-Stand.

§

Wie

Wie Freude unste Brust und Sinne eingenom-
men/

Nach dem sein hoher Ruhm sein Wohlergehn
gezeigt?

Darinnen ist der Kiel fast nicht zur Helfste kom-
men/

Zu melden / weil er das Beste gang ver-
schweigt.

Ein solcher Ruhm muß Ihm von reiner Tugend
stammen/

Weil Er derselben Siz nebst ihren Grängen
kennt.

Ein anderer pfleget Ihr das Folgen zu verdamm-
men/

Was wunder? wann er denn auf Neben-
Wege rennt.

Wer aber von der Gluth der reinen Tugend bren-
net/

Dem ist kein bitter Weh / kein Ungelück be-
wust.

Er schwagt von Liebligkeit / die niemand von
ihm trennet/

Dem Auge zeigt sich nur ungefärbte Lust.

Die reinen Wünsche kan das Herz nicht mehr
verhålen/

Die es demselben hier als Opffer bringen soll:
Es wolle seinen Geist des Höchsten Hand besee-
len!

So ist der Will erfüllt / so sind die Wünsche
voll.

So

So kan Regierung sich und Rath-Haus gratuliren/
 Wenn vor Clienten Er bey ihnen Hülff erwirbt,

Uns wird kein schlechter Theil von seinem Wohl gebühren/
 Wofür ein jeglicher in seinen Diensten stirbt.

Als Tit. Herr M. Joh. Hieronymus Wiegleben vom Sub-Con-Rectorat des Fürstl. Gymnasii zu Gotha so wohl zum Rectorat der Schule zu Glaucha an Halle / als zum Diaconat selbiger Kirchen beruffen worden / wurde ihm solcher gestalt dazu gratuliret.

So muß Herr Wiegleb doch ein Menschen-Fischer bleiben /
 Ob Er in Gotha gleich das alte Netz qvittirt :
 Was Er getrieben hat / das muß Er ferner treiben /

Nachdem ihm Gott bißher nach Halle hat geführt,

Er hatte sich zuvor mit einem zu bemühen /
 Womit Er manchen Fang der Jugend hat vollbracht ;

Hier aber soll Er nun an zweyen helffen ziehen /
 Da man auf Jung und Alt zugleich die Rechnung macht.

Der liebe Francke führt ihn hin zum Schuler
Nege;

Der theure Fischer weist zum Kirchen-
Fischen an/

Und meldet Ihm dabey die nöthigen Gesetze/
Nach welchen man das Volck am besten fan-
gen kan.

Die werthen Männer sind selbst wohlerfahrne
Fischer/

Die ihn an Gottes Statt zum Fischen ange-
führt:

Daher Er hoffentlich die Arbeit desto frischer
Und freudiger angeht/ die ihm dabey gebührt.
Und richtet Er zumahl/ wie sie Herz/ Muth und
Sinnen

Zu Gott/ so kömmt denn auch das Werck in
rechten Schwang;

Ja trachtet Er mit Gott die Menschen zu ge-
winnen/

Wie sie gewohnet sind/ so hält Er guten Fang.
Er pflegt/ ich weiß es ja/ inbrünstiglich zu beten:

Wird Er nun jederzeit bey seiner Fischeren
In Wahrheit und im Geist hin vor den Höchsten
treten/

So steht Er ihm gewiß mit steter Hülffe bey.
Ja sein zwiefaches Auyt wird wohl von starten
gehen/

Und sehr. gesegnet seyn/ wenn Er/ nach
seiner Art/

Das

Darinnen stets bey Gott mit Bitten und mit
Flehen

Recht anhält / und dabey nur keine Mühe
spahrt.

Und dünckt mich allbereit / ich sehe sein Geschäfte /
te /

Wie Er die Seelen da aus ihrer Schlaberey
Zu führen so bemüht / und alle seine Kräfte
Für sie zu wagen so bereit und willig sey.

Er unterlässet nie mit Gott für sie zu ringen /
Als deren Heyl Er sucht ; wobey Er Tag und
Nacht /

Sie aus den rechten Weg zum Himmelreich zu
bringen /

Berindöge seiner Pflicht / von Herzen ist be-
dacht.

Da nun ohn unterlaß die treuen Ampts-Colle-
gen

So wohl nebst ihm für sich in gleichem Eysfer
stehn /

Als ihm insonderheit von Gott Beystand und
Seegen

Erbitten / kan sein Dienst nicht ohne Ruß ab-
gehn.

In dieser Hoffnung will ich auch gewünschet ha-
ben /

Gott der es nicht umsonst also gefüget hat /
Daß Er hie lehren muß / vermehre seine Gaben /
Und seegne / zum Gebrauch derselben / Rath
und That.

Er stärke seinen Geist von oben her aufs neue/
Und mache auch durch ihn allhier die Gnade
kund.

Er seegne seinen Fleiß sehr reichlich / und verleihe
Zur Menschen-Fischeren Krafft / Weißheit/
Muth und Mund.

Er helffe / daß kein Zug ihm möge mißgelingen/
Da Er zu fahen sucht / die in den Tiefen stehn;
Und lasse stets durch ihn sehr viel zusammen bring-
gen/

Die mögen würdig seyn zum Leben einzugehn.
Gibts Wiederwärtigkeit (die sich gewiß wird fin-
den)

So gebe Ihm der Herr dabey stets viel Ge-
dult;

Und laße sie denn auch zur rechter Zeit ver-
schwinden/

Und labe ihn dafür mit seiner Barmhertzig-
keit. Hiernechst vergelt' Ihm Gott / Hochwer-
ther! seine Treue/

Da er viel Seelen hier zur Seeligkeit erbaut/
Und laße drauf geschehn / daß Er zuletzt sich freue/
Wo aller Frommen Schaar sein Antlitz ewig
schaut.

